

VON KATHARINA KUTSCHE

Auf keinen Fall dürfen sie in den See aus Säure steigen. Dumm nur, dass in der Mitte des giftigen Gewässers aber eine grüne Flasche mit Sprudel steht. Die sollen sie mithilfe von zwei Seilen umwerfen. Michi und seine zwei Teamkollegen überlegen: Ein Kreuzknoten verbindet die zwei Seile, aber wie erreicht man damit die Flasche? Es sind schwierige Fragen, mit denen sich die Jugendlichen auf dem Schulhof in Forstenried herumschlagen. Die richtigen Antworten darauf können im Ernstfall lebensrettend sein.

Denn Michi und die anderen trainieren hier mit der Jugendgruppe Süd der Jugendfeuerwehr München. Vier Stationen haben ihre Betreuer aufgebaut, an jeder Station müssen die jungen Leute anwenden, was sie gelernt haben. Auf dem Übungsplan heißt das an diesem Tag: „Knoten und Stiche – mal sportlich.“ Siebzehn Jugendliche im Alter zwischen zwölf und 16 Jahren sind heute dabei – zwei Mädchen, fünfzehn Jungen. Sie tragen blaue Hosen mit Reflektorbänder und Jacken, die am Rücken orange abgesetzt sind.

FEUER & FLAMME

150 Jahre Freiwillige
Feuerwehr München
SZ-Serie, Teil 3

Michi, 13, ist einer von ihnen. Er wurde vor gut einem Jahr von seinem Kumpel Henri mit zur Jugendgruppe genommen und ist geblieben: „Es hat mich schon immer interessiert. Die Leute sind nett, es hat Spaß gemacht“, sagt Michi. Jetzt steht er am Säure-See, der mit einem roten Seil auf dem Schulhofbeton simuliert wird, und versucht mit einer Teamkameradin, die Flasche zu Fall zu bringen.

Auch Marion Schumann hat mit 15 in der Jugendgruppe Süd angefangen. Inzwischen ist sie 34, Personalreferentin bei der Allianz, und leitet die Jugendgruppe Süd gemeinsam mit einem Kollegen. Für die Jugend-Übungsabende am Donnerstag muss sie früher aus der Arbeit weg, „das klappt gut“, sagt sie. Um die Jugendlichen anzusprechen, hat sie einen Wettkampf vorgesehen: Nachdem alle Gruppen die vier Stationen zunächst in Ruhe ausführlich erklärt bekommen haben, sollen sie diese im zweiten Durchlauf auf Zeit absolvieren. „Die Übungen sind eine Verbindung aus handwerklichem Können, Sportlichkeit und Teamdenken“, sagt Schumann. Denn später, bei richtigen Einsätzen, wenn es auch um das Leben von Menschen geht, werden sie die Fertigkeiten brauchen können.

Die Übungen sind auf typische Situationen ausgerichtet, wie sie bei Einsätzen vorkommen. Knoten und Stiche gehören zum Grundwissen. Muss etwa eine Feuerwehraxt auf einer Leiter hochgereicht werden, geht das am sichersten, wenn die Axt an einem Seil mit einem gelegten Mastwurf gesichert wurde. Der Brustbund mit Spierenstich dagegen wird zum Retten und notfalls auch Abseilen verwendet, „um sich selbst oder andere zu sichern“, erklärt Michi. Marion Schumann kontrolliert den Sitz der Seile. Wie die anderen Betreuer, so ist auch Schumann in der Feuerwehr aktiv. Das heißt, dass sie einmal pro Woche abends zum Üben ausrücken muss. Zusatzdienste wie Fahrzeugpflege sind dabei noch nicht eingerechnet, auch die Arbeit mit der Jugendgruppe kommt noch obendrauf. Und dann gibt es auch die Einsätze, denn die Feuerwehr ist nicht nur zum Üben da.

Die Jugendfeuerwehr soll für den Nachwuchs sorgen. Die Chancen dafür stehen gut, etwa 90 Prozent der Jugendlichen wechseln mit 16 Jahren in die Erwachsenenabteilung, sagt Schumann: „Wenn sie ein halbes bis ein Jahr dabei geblieben sind, brennen sie meist darauf, bei den Aktiven mitmachen zu dürfen.“ Bis dahin lernen sie Schlauchkunde, Grundlagen der Einsatztaktik und vieles über die Fahrzeuge, Geräte und Aufgaben der Feuerwehr.

Für Jakob ist die nächste Stufe nicht mehr weit. Er ist bereits 16 und kann im September die Grundausbildung für den

„Zur Übung, fertig!“

Kreuzknoten, Schlauchkunde, Taktik: Die Mitglieder der Jugendfeuerwehr München haben eine Menge zu lernen, bevor sie das erste Mal ausrücken dürfen. Dafür proben sie auch bei Kälte auf dem Schulhof in Forstenried



Einsatzbereit: das Funkgerät

Kommunikation ist das Wichtigste für ihn - ohne sie könnte er sein Ehrenamt bei der Feuerwehr nicht ausüben. Albert Ederer ist stellvertretender Kommandant bei der Freiwilligen Feuerwehr München. Unersetzbar ist für ihn auch im Handyzeitalter das Funkgerät. „Damit man mit den Leuten kommunizieren kann.“ Die Feuerwehr sei ein Ehren-



Fast so wichtig wie Wasser: Albert Ederers Funkgerät. FOTOS: STEPHAN RUMPF

amt, seine Position fordere viele Stunden während seines Berufsalltags als Stadtbaupolizist - Besprechungen mit der Branddirektion müssen also in die Arbeit integriert werden. Das aber werde immer schwieriger: Die Termine bei der Feuerwehr werden immer mehr, auf der anderen Seite habe man auch die Verpflichtung gegenüber seinem Arbeitgeber. Wie schafft man das? Hier kommt das Funkgerät zum Einsatz: „Ich brauche es, um adäquat führen zu können.“ Über die Funkkommunikation werden Meldungen schnell und präzise übermittelt, Aufträge an die Mannschaft weitergegeben, Lagemeldungen oder Rückmeldungen besprochen. Mit dem Funkgerät wird Ederer von der Leitstelle alarmiert, wenn es brennt. Dann muss Ederer sagen: Wo kann man helfen? „Ich als Einsatzleiter gehe zum Beispiel nicht in ein verrauchtes Haus. Über Funk kommt dann der Spruch zu mir: Feuer aus. Was der Feuerwehrmann drinnen sieht, kann ich nicht sehen, das muss er mir also rückmelden.“ Anders als einen Piepser habe man das Funkgerät nicht immer am Körper. „Aber wenn man es braucht, nimmt man es mit.“

SABE



Ein Hobby mit Verantwortung: Marion Schumann bringt Jungen und Mädchen den Umgang mit der Ausrüstung bei.



aktiven Einsatzdienst beginnen. Zusätzlich zu den Übungen in der Jugendfeuerwehr darf er dann an Einsätzen teilnehmen in seiner zukünftigen Abteilung in Großhadern. In welcher Abteilung man landet, das hängt vom Wohnort ab.

Jakob ist durch einen Tag der offenen Tür zur Jugendfeuerwehr gekommen. Was ihm hier besonders gefällt: „Menschen helfen und im Team arbeiten.“ Hauptberuflich möchte er aber nicht zur Feuerwehr: „Ich glaube, es macht mehr Spaß, wenn man es freiwillig macht.“ Weil ihm die Übungen in Erster Hilfe am meisten gefallen, überlegt er, Rettungsassistent zu werden. „Da hat man am meisten mit Menschen zu tun.“

Inzwischen ist es dunkel geworden auf dem Schulhof an der Forstenrieder Allee. Die Betreuer haben ein Löschfahrzeug auf das Gelände gefahren, ein Lichtmast am Wagen leuchtet den Hof mit den vier Stationen aus. Die Jugendlichen haben sich zu Zweier-Teams zusammengefunden, jetzt kommt der sportliche Durchgang. Jakob und Michi bilden das erste Team und warten auf das Signal der Betreuer: „Zur Übung, fertig!“ Beide laufen los, ein Strahlrohr ist innerhalb weniger Sekunden über einen imaginären See gezogen, die Flasche im Säure-See umgeworfen, nur die Axt am Baum macht Probleme. Obwohl es kalt geworden ist, sind immer noch alle motiviert.

„Wir sehen, dass die Jugendlichen hier einen tollen Weg machen“, sagt die Ausbilderin

Sobald ein Team eine Station verlassen hat, achten die Betreuer darauf, dass die anderen die Ausrüstung für den nächsten Durchlauf wieder herrichten. Teamdenken ist genauso gefragt wie Sorgfalt. Auch das kann später im Einsatz überlebenswichtig sein.

Marion Schumann ist stolz auf ihre Schützlinge: „Wir sehen, dass die Jugendlichen hier einen tollen Weg machen.“ Wer sportlich ist, sich bei den Übungen einbringt und nicht nur zusieht, kann viel lernen. Die Treffen finden immer wieder auch in anderen Süd-Feuerwehren wie Großhadern, Solln und Sendling statt, „damit die Jugendlichen ihre späteren Einsatzabteilungen kennenlernen.“ Auch Hütten-Weekenden und gemeinsames Kochen sollen den Zusammenhalt in der Gruppe stärken. Das Eintrittsalter wurde vor einigen Jahren bewusst auf zwölf Jahre gesenkt, auch wegen der verkürzten G-8-Schulzeit: „Wir merken schon, dass sich die Jugendlichen heute früher für ein Hobby entscheiden, für zwei Hobbys ist neben der Schule oft keine Zeit. Die Feuerwehr ist zeitintensiv“, sagt Schumann.

Nach zwei Stunden ist der Übungsabend in Forstenried zu Ende. Michi und Jakob haben den Wettlauf gewonnen, für die Runde auf dem Hof haben sie 2:26 Minuten gebraucht. Die jungen Feuerwehrleute räumen Seile, Säcke und Axt in den Feuerwehrwagen und gehen zurück zum Gerätehaus, die Uniform ausziehen. Dann ist Feierabend für heute.

JF München

Die Jugendfeuerwehr München ist in fünf Jugendgruppen (Mitte, Nord, Ost, Süd, West) aufgeteilt, entscheidend ist der Wohnort. Das Eintrittsalter liegt bei zwölf Jahren. Wichtig für Eltern: Die Mitgliedschaft in der Jugendfeuerwehr und in der Freiwilligen Feuerwehr München ist kostenlos, auch die Uniform wird unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Mädchen und Jungen sind bei der Jugendfeuerwehr gleichermaßen willkommen. Unter dem Motto „Heiß auf Bewegung“ geht es nicht nur darum, den Nachwuchs für die Freiwillige Feuerwehr auszubilden. Den Jugendlichen wird überdies eine spannende und sinnvolle Freizeitbeschäftigung geboten. Sie sollen in ihrem persönlichen und sozialen Engagement gestärkt werden. Und natürlich lernen sie Grundkenntnisse in der Brandbekämpfung, der Technischen und Ersten Hilfe. Wer einen Eindruck von der Jugendfeuerwehr bekommen möchte, kann an einer Schnupperübung in einer Jugendgruppe teilnehmen. Weitere Infos gibt es unter www.jf-muenchen.de

KUT

Wo guter Rat nicht teuer ist

Das „H-Team“ bietet hilfsbedürftigen Menschen kostenlose juristische Beratung an. Dabei kann es um Probleme mit dem Vermieter genau so gehen wie um unlautere Handy-Verträge

Ein Jahrzehnt lebt das ältere Ehepaar schon in einer Mietwohnung. Beide Partner sind älter als 60 Jahre, immer wieder krank und beziehen Arbeitslosengeld II. Nun droht ihnen auch noch der Wohnungsverlust: Der Vermieter hat ihnen die Kündigung geschickt, er macht Eigenbedarf geltend, sein Bruder benötigt die Wohnung. Für das Mieter-Ehepaar war das ein Schock: „Die Leute waren völlig fertig“, sagt Rechtsanwalt Gerhard Grossmann, der ehrenamtlich in der Rechtsberatung des H-Teams arbeitet. „Sie hatten große Angst davor, keine Wohnung zu finden und deshalb in einer Pension für Wohnungslose zu landen.“ Grossmann machte ihnen Mut, sich zur Wehr zu setzen: Bei einer gerichtlichen Klärung können sie mit Prozesskostenhilfe rechnen. Ob tatsächlich Eigenbedarf besteht oder dieser nur vorgetäuscht wird, um zum Beispiel über eine Neuvermietung zu höheren Mieteinnahmen zu kommen, werde sich dann herausstellen. In jedem Fall verschaffe dies den Mietern noch für längere Zeit Luft.

Gerade weil Menschen mit wenig Geld es schwer haben, unberechtigte Forderungen abzuwehren und berechnete Ansprüche durchzusetzen, hat das H-Team, das für Bürger in Not eine ganze Reihe von sozialen Dienstleistungen anbietet, 2010 die

kostenlose Rechtsberatung für Bedürftige gestartet. Was in kleinem Rahmen begann, hat sich inzwischen zu einem festen und gefragten Angebot für arme Bürger entwickelt. Im Oktober vergangenen Jahres verzeichnete das H-Team die 2000. Rechtsberatung seit der Einführung, insgesamt waren es 555 Beratungen allein 2015. Inzwischen kümmern sich fünf Anwälte mit unterschiedlichen Fachgebieten ehrenamtlich an mehreren Vormittagen der Woche um Rechtsfragen und lösen dabei Probleme, ohne dass es zu einem Prozess kommt.

„Viele Menschen verstehen die Bescheide nicht“, sagt der frühere Richter. Er manchmal auch kaum

Oft hilft schon der Anruf oder ein kurzes Schreiben des Anwalts, damit arme Menschen zu den ihnen zustehenden Sozialleistungen, ausstehenden Löhnen oder einbehaltenen Mietkautionen kommen. Das erfolgreiche Projekt, das nur aus Spenden, wie etwa vom „Adventskalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung“, finanziert startete, hat die Stadt seit diesem Jahr in die Regelförderung aufgenommen. Das H-Team erhält 14 000 Euro Zuschuss vom Sozialreferat. Die Rechtsberatung sei „ein

einfacher und niedrigschwelliger Zugang zur Beratung für bedürftige Bürger und trägt zur außergerichtlichen Lösung vieler Problemlagen bei“, erkennt die Stadt an. Allerdings deckt der Zuschuss nicht alle Kosten, etwa 8000 Euro braucht das H-Team zusätzlich an Spenden. Zwar arbeiten die



Gerhard Grossmann freut es besonders, wenn er Menschen überzeugen kann, dass sie sich wehren können. FOTO: PRIVAT

Anwälte ehrenamtlich, aber Raum-, Sach- und Verwaltungskosten fallen für das Angebot an.

Am meisten Probleme haben die Hilfesuchenden mit dem Sozialrecht. Darum kreist etwa ein Viertel aller Beratungsgespräche, dicht gefolgt von Zivilrecht und Mietrecht. „Viele Menschen verstehen die Bescheide nicht, die sie bekommen“, sagt Grossmann. Manches müsse er selbst zwei bis drei Mal lesen, um es dann den Betroffenen in eine verständlichere Sprache zu übersetzen und an Hand von Beispielen zu erklären. Grossmann stieß vor vier Jahren zum H-Team, er kümmert sich vor allem um Miet- und Familienrecht. Nach seiner Pensionierung als Vorsitzender Richter einer Zivilkammer am Landgericht wollte er „in sinnvoller Weise meine Rechtskenntnisse anwenden“. Früher führte er fünf bis sechs Verhandlungen an einem Tag, „aber wenn hier viel los ist, dann ist es auch anstrengend, da man sich nicht vorher vorbereiten kann“. Die Menschen zu beraten, die sich eine fachkundige Unterstützung nicht leisten könnten, sei aber eine sehr befriedigende Tätigkeit, sagt Grossmann. „Sie sind dankbar, dass sich einer für ihre Belange einsetzt.“ Auch wenn der Erfolg natürlich nicht zu garantieren ist. Wie etwa bei einer Frau im Scheidungsverfahren, die sich Sor-

gen machte wegen eines Kredits, den ihr Mann aufgenommen hatte. Bei einer Erhöhung hatte sie mitunterschieden, weil die Bank darauf bestanden hatte. Grossmann konnte ihr die Angst vor einer drohenden Privatinsolvenz nehmen. Unter Heranziehung der Rechtsprechung dürfte es gelingen, einen Anspruch der Bank abzuwehren, zumal die Frau über kein eigenes Einkommen verfügte. Als „lästigen Dauerbrenner“ in der Beratung bezeichnet der Anwalt Handyverträge: Da werde mit Ein-Euro-Angeboten gelockt, aber hinterher seien dann 50 Euro pro Monat fällig, „da fallen viele Menschen darauf rein“.

Wer „Dumpfbacke“ zu einem Polizisten sagt, bekommt eine Strafe. Aber wie hoch fällt sie aus?

Oft lassen sich die Fälle im Sinne der Betroffenen klären, meist durch einen Anruf oder ein Schreiben, hinter dem ein Jurist steckt, freut sich Grossmann, der zumeist an drei Vormittagen im Monat beim H-Team berät – nach vorheriger Anmeldung, denn dabei wird abgeklärt, um welches Rechtsgebiet es geht, um die Hilfesuchenden zum richtigen Experten zu schicken. Außerdem müssen die Ratsuchen-

den ihre Bedürftigkeit nachweisen, etwa durch einen Bescheid über den Bezug von Sozialhilfe oder Hartz-IV-Leistungen. Wenn wichtige Fristen versäumt wurden, kann auch Grossmann kaum noch etwas ausrichten. Oder wenn zum Beispiel ein Betrunkener bei einer Kontrolle einen Polizisten mit „Dumpfbacke“ beschimpft, zumal wenn das mehrere Zeugen auch noch bestätigen. An der Verurteilung zu 50 Tagessätzen Geldstrafe sei da nicht zu rütteln, wohl aber an der Höhe der Tagessätze: 40 Euro seien für einen Sozialhilfebezieher zu viel. Grossmann rät, den Einspruch gegen den Strafbefehl auf die Höhe der Tagessätze zu beschränken. So kann der Mann, der schließlich einräumt, sich „nicht ganz richtig verhalten zu haben“, damit rechnen, mit 15 Euro davon zu kommen. Notfalls lasse sich die Strafe aber auch in Arbeitsauflagen umwandeln.

Nicht wenigen Mietern konnte Grossmann helfen, Geld zu sparen. Denn da lohnt ein Blick in die Unterlagen: Viele alte Verträge enthalten eine unwirksame Regelung zur Übernahme der Schönheitsreparaturen. Besonders freut es ihn aber, wenn er Menschen, „die den Glauben daran, Recht zu bekommen, verloren haben, die Hoffnung zurückgeben kann, dass sie sich wehren können.“

SVEN LOERZER